

Musizierlaune

Purcell, Händel und Haydn in einem Konzert auf ein und demselben Cembalo zu spielen ist problematisch, geht doch durch den Verzicht auf unterschiedliche Instrumen-

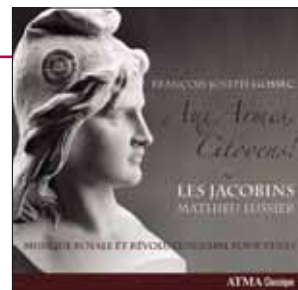
tentypen und Stimmungssysteme zu viel an individueller Charakteristik verloren. Dennoch hat Trevor Pinnock sich 2009 für einen solchen Ansatz entschieden, denn es ging ihm nicht um größtmögliche historische Treue, sondern darum, drei großen Komponisten ganz pragmatisch die Ehre zu erweisen. Und so dominieren bei diesem Konzertmitschnitt muntere Musizierlaune, ansteckende Spielfreude und respektable Tastenvirtuosität.

M.Hen.

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Purcell, Suiten Nr. 2 u. 4; **Händel**, Suiten Nr. 2 u. 7; **Haydn**, Sonaten Nr. 14 u. 27; Trevor Pinnock (2009); Wigmore Hall/Codæx CD 5065000924355 (77')



Griffig

Dem Ancien Régime diente der belgisch-französische Komponist François-Joseph Gossec ebenso wie der Revolution. Entsprechend finden sich auf dieser CD mit Musik für Bläsersextett Kompositionen für einen höfischen Kontext neben solchen, mit denen Gossec der neuen Zeit nach 1789 ihren Tribut zollte. Das griffige Pathos der Revolutionshymnen, die hier durchweg in Arrangements zu hören sind, ermüdet den Hörer dabei fast so schnell wie der oberflächliche Divertimento-Ton der älteren Werke. Durch das erfüllte und die Charakteristik der Originalinstrumente schön zur Geltung bringende Spiel von Les Jacobins klingt hier vieles besser, als es ist.

afri

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Gossec, Aux armes, citoyens!; Les Jacobins, Mathieu Lussier (2008); Atma/MW CD 722056259521 (57')

Foto: Archiv



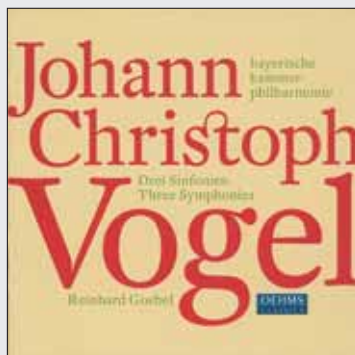
Bedeutendster Komponist der Revolution: François-Joseph Gossec.

François-Joseph Gossec

1734 in Vergnies im Hennegau/Belgien geboren, absolvierte der Sohn eines Bauern eine einzigartige Karriere. Schon während seiner Zeit als Chorknabe erhielt er Unterricht in zahlreichen musikalischen Disziplinen, studierte später bei Jean-Philippe Rameau und lernte über Johann Stamitz die Errungenschaften der Mannheimer Schule kennen. Gossec, der von 1773-1777 Direktor des Concert Spirituel war, wurde einer der ersten bedeutenden Sinfoniker Frankreichs. Mit Begeisterung stellte er seine Musik in den Dienst der Französischen Revolution. In hohem Alter starb er 1829 in Passy.

Spürnase

Johann Christoph Vogel, gleicher Geburtsjahrgang wie Mozart und noch drei Jahre vor diesem gestorben, fand anders als Mozart in Paris einen Wirkungskreis, der ihm Erfolge als Opernkomponist bescherte. Auch in berühmten Concerts spirituels war er vertreten. Die hier vorgestellten Erstaufnahmen von drei Sinfonien erschienen sogar in einem aufwendigen Druck. Reinhard Goebel, die unermüdliche Spürnase verschütteter Musikschatztruhen, macht aus Vogel zwar kei-



nen Haydn, präsentiert ihn aber als einen auftrumpfenden Komponisten, der wusste, wie man sich in Paris Gehör verschafft, mit Witz und instrumentaler Pracht.

RL

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Vogel, Drei Sinfonien; Bayerische Kammerphilharmonie, Reinhard Goebel (2008); Oehms/HM CD 4260034867352 (58')

Der rechte Anwalt?

Erfreulich, dass nach dem just vergangenen Gedenkjahr das diskographische Interesse an der Musik von Louis Spohr offenbar nicht erlahmt ist. Tatsächlich hat diese Musik, die eher in der Nachfolge Mozarts als in der Beethovens steht, einiges zu sagen – vor allem spricht sie eine eigene Sprache. Dass nach einer Einspielung der Sinfonien für das Label Marco Polo nun bei CPO und Hyperion ein Zyklus aufgelegt wird (und dies gleichzeitig!), rückt diese Werke endlich in das ihnen zustehende Licht. Ob dafür allerdings in diesem Fall mit dem in Lugano beheimateten Orchester der rechte Anwalt gewählt wurde? Ehrliches Engagement ist jedenfalls zu spüren, zu hören sind aber auch (wie schon bei den Schubert-Sinfonien aus dem Jahre 2000) zahlreiche technische Unzulänglichkeiten, die auf Kosten der Kompositionen und ihrer zarten Farben gehen. Die Einspielung klingt zudem topfig. *Mku*



Musik ★★
Klang ★★

Spohr, Ouvertüre zu „Der Fall Babylons“, Sinfonien Nr. 3 u. 6; Orchestra della Svizzera Italiana, Howard Shelley (2009); Hyperion/Codæx CD 034571177885 (64')

Solide

Nach Beethovens Sinfonie Nr. 5 widmet sich der österreichische Dirigent Matthias Georg Kendlinger mit seinen K & K Philharmonikern nun der „Eroica“. Für den Kopfsatz wählt er ein ziemlich flottes Tempo, Herbert Blomstedt benötigt in seiner Aufnahme mit der Staatskapelle Dresden (1976) beinahe dreieinhalb Minuten mehr als die K & K Philharmoniker. Dadurch gelingt es Kendlinger, die große Linie des Kopfsatzes herauszuarbeiten und den Satz nicht durch unnötiges Heldenpathos zu beschädigen.

Es gibt insbesondere in den lyrischen Abschnitten gelungene Momente, an einigen Stellen bleibt allerdings der Tuttiklang der Geigen auf der Strecke, man hört dort einzelne Instrumente heraus. Dunkel und schwermütig gerät der Trauermarsch. Während des Themas in der Oboe weicht Kendlinger die repetierenden Begleitfiguren der Streicher nicht auf, sondern lässt sie energisch und schroff ausführen. Auch das Scherzo überzeugt durch die kontrastierende Gegenüberstellung von federnder Leichtigkeit und heroischen Tuttipassagen. Etwas gebremst beginnen die K & K Philharmoniker das Finale, während sich Blomstedt und die Dresdner förmlich kopfüber in Beethovens Sechzehntel stürzen. Sehr stimmungsvoll und klängschön erklingt wiederum das Trio.



In der „Egmont“-Ouvertüre wissen Kendlinger und sein Ensemble den kämpferischen Gestus herauszuarbeiten und musizieren druckvoll bis zum apothetischen Schlussjubil.

Auch wenn diese Beethoven-Deutungen bezüglich Detailzeichnung und klanglicher Balance nicht ganz mit den Einspielungen Paavo Järvis und Herbert Blomstedts mithalten können, erreicht Kendlinger mit seinem Orchester solide Darstellungen. Hinsichtlich der Klangtechnik vermisst man allerdings einiges an Fülle und direkter Präsenz.

Mario-Felix Vogt

Musik ★★
Klang ★★

Beethoven, Eroica, Egmont-Ouvertüre; K & K Philharmoniker, Matthias Georg Kendlinger (2009); Da Capo/Note 1 CD 9120006600170 (52')

Termine (Johann-Strauß-Gala)

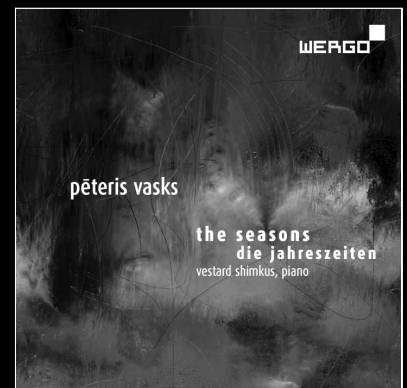
12.1. 2011 **Freiburg**, Konzerthaus
13.1. 2011 **Stuttgart**, Liederhalle
14.1. 2011 **Ulm**, Einstein-Saal
15.1. 2011 **Frankfurt**, Alte Oper
17.1. 2011 **Essen**, Philharmonie
23.1. 2011 **Berlin**, Konzerthaus

WERGO

NEU BEI WERGO

PĒTERIS VASKS
DIE JAHRESZEITEN

Vestard Shimkus, Klavier



WER 67342 (CD)

„Als ich **Vestard Shimkus** zum ersten Mal spielen hörte, war mir sofort klar, dass er genau der richtige Interpret ist: Die Töne verwandelten sich in Farben, Gerüche, fingen an zu atmen. Die Uraufführung von **Gadalaiki – Die Jahreszeiten** [auf dieser CD zu hören!] – welche im März 2010 zu Recht mit dem **Großen lettischen Musikpreis**, der höchsten staatlichen Auszeichnung auf dem Gebiet der Musik, in der Kategorie 'Konzert des Jahres' ausgezeichnet wurde – war einer der großen Augenblicke in meinem Komponistenleben.“
(Pēteris Vasks)

Vasks' „Jahreszeiten“ kommen von Herzen und gehen zu Herzen. – Hören Sie selbst!



Foto: Dzintra Geka

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

NOTE 1 Musikvertrieb GmbH
Carl-Benz-Str. 1, 69115 Heidelberg
Tel. 06221/720351 - Fax: 06221/720381
info@note-1.de - www.note-1.de

WERGO
WEIHERGARTEN 5 • 55116 MAINZ • GERMANY
SERVICE@WERGO.DE • WWW.WERGO.DE

Charles Mackerras

Scheinbar alterslos bewegt sich Charles Mackerras noch heute am Dirigentenpult. Selbst mit 85 Jahren ist der in Amerika geborene britisch-australische Orchesterleiter ein viel gefragter Gast auf den internationalen Konzertpodien. Begonnen hatte er seine musikalische Laufbahn als Oboist in Sydney, ehe er sich in den späten 1940er Jahren nach Prag aufmachte, um bei dem legendären Vaclav Tálch zu studieren. Aus dieser Zeit rührt auch Mackerras' Vorliebe für tschechische Musik her (siehe auch S. 65). Besonders aber auch als Mozart-Interpret hat er sich einen Namen gemacht.



Foto: PR

Jugendlich

Ihr vor zwei Jahren erschienenenes, preisgekröntes Album mit Mozarts letzten vier Sinfonien verlangte geradezu nach einer Fortsetzung: Und so legen Charles Mackerras und das glänzende Scottish Chamber Orchestra nun eine Auswahl populärer Sinfonien des Salzburgers nach, bei der die 1774 entstandene Nr. 29, die reifste seiner „Jugendsinfonien“, ebenso wenig fehlen darf wie die „Pariser“, die „Haffner-“ und die „Linzer Sinfonie“.

Natürlich fragt man sich, ob angesichts des breiten Angebots an Einspielungen dieser Stücke eine weitere nötig war. Aber wenn man hört, wie der mittlerweile 85-jährige Dirigent seinen Mozart anpackt, erübrigt sich die Frage. Denn wieder gelingt Mackerras eine vor Musizierlust und Energie sprühende Wiedergabe, die einen ganz frischen Eindruck von diesen Sinfonien vermittelt – das wirkt viel jugendli-

Rausch und Disziplin

Immerhin zählten Fritz Busch und Antal Dorati einmal zu den Chefs der Stockholmer Philharmoniker. Seit der künstlerische Leiter Sakari Oramo heißt, scheint man dort die Spielqualität auf die Charakterhöhe von einst bringen zu wollen. Finnlands Dirigentenschule tut den Schweden offenbar gut.

Die beiden Schumann-Sinfonien jedenfalls zeigen das Orchester auf hohem Gestaltungsniveau. Oramos Verdienst: Er garantiert eine jederzeit präzise, transparente Spielanlage, in der das Miteinander kontrastierender Orchestergruppen spannungsreich funktioniert. Gleichzeitig trifft er den Schumann-Ton der Ruhelosigkeit, die fieberhafte Gangart der Themenbildung und der Hochdruck erzeugenden Gegen- und Nebenstimmen.

„Sie ist in feuriger Stunde geboren“, bemerkt Schumann zu seiner „Frühlingsinfonie“, 1841 entstanden im Vollgefühl jungen Tatendrangs. Dazu findet das Orchester unter Oramo den Zugang glücklicher Inspiration, doch lässt man sich im Eifer des Romantischen zwischen Pathos und Intimität nie zu flüchtigen Tempi, allzu rascher Gangart hinreißen, legt sich Zügel an, bleibt im Ton delikat, gedanklich souverän beim Formaufbau, klug im Abschattieren der Klangfarben.

TIPP



Was in manchen Wiedergaben der satztechnisch und emotional komplizierteren C-Dur-Sinfonie missrät, die Übergänge in der Kopfsatz-Exposition, gelingt hier so exzellent wie die ganze Aufnahme: Der Wechsel vom einleitenden Sostenuato assai, mit dem pianissimo aufsteigenden Quintsprung von Trompete, Horn, Posaune, zum belebteren un poco più vivace der Holzbläser, schließlich stringendo in den raschen Allegro-Hauptsatz, jedoch non troppo – Oramo und die Seinen inszenieren sinfonische Entwicklungen beispielhaft organisch.

Wolfgang Schreiber

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Schumann, Sinfonien Nr. 1 u. 2;
Royal Stockholm Philharmonic
Orchestra, Sakari Oramo (2008/2009);
Sony CD 88697437072 (68')



cher als so mancher Mozart-Versuch wesentlich jüngerer Orchesterleiter.

Mackerras ist kein Revolutionär, der bei Mozart das Rad neu erfinden möchte. Er lässt sein Orchester einfach nur sehr fokussiert und trennscharf spielen, selbstverständlich mit wenig Vibrato-Einsatz, und macht einige dezente Anleihen bei der Alte-Musik-Fraktion, sei es in der kur-

zen Phrasierung oder in der Verwendung historischer Trompeten und Pauken. Entscheidend ist, dass all das in einem klanglich berausenden Mozart-Spiel aufgeht, das aber mit dem nötigen Rückgrat, sprich: gedanklicher Schärfe ausgestattet ist. Hier haben die Streicherkanitonen der langsamen Sätze einen Schmelz der herb-aromatischen Sorte, die Orchestertutti bei aller Impulsivität eine bestechende Klarheit. Ein Mozart für Herz und Hirn gleichermaßen.

Andreas Friesenhagen

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Mozart, Sinfonien Nr. 29, 31, 32, 35, 36;
Scottish Chamber Orchestra, Charles
Mackerras (2009); Linn/Codæx
2 SACD 691062035026 (117')

Altersfrisch

Obwohl Charles Mackerras fraglos zu den etablierten Dirigenten der alten Garde zählt (sowohl auf dem Podium als auch im Orchestergraben), ist sein aktueller „Unruhestand“ beeindruckend. Und angesichts der jüngsten CD-Aktivitäten kann man nur über seine vom musikalischen Jungbrunnen gespeiste Meisterschaft staunen. Denn im schon recht fortgeschrittenen Alter von 85 Jahren (!) gelingt Mackerras mit der vorliegenden Einspielung erneut eine Produktion, die sich durch anhaltende Frische, technische Präzision und zeitlose Modernität leicht den Status einer Referenz erobert. Faszinierend ist darüber hinaus, wie sich die charakteristische und brillante Spiel- und Klangkultur der Tschechischen Philharmonie über den mehrfachen Wechsel auf dem Posten des



Chefdirigenten hinweg erhalten hat.

Beeindruckendes Beispiel hierfür bieten die Live-Einspielungen von Dvoráks „Wassermann“ und „Mittagshexe“, aber auch die Studio-Produktion des „Goldenen

Spinnrads“ und der „Waldtaube“ – ein faszinierendes Repertoire (hinzu käme noch das „Heldenlied“), das ungerechterweise noch immer im Schatten der letzten Sinfonien steht. Denn obwohl sich Dvorák bei den literarischen Vorlagen der Balladen seines Landsmanns Karol Jaromír Erben bediente, schuf er Werke, die dank ihrer übergreifenden Poetik auch rein musikalisch bestehen. Man denke nur an den Beginn des „Wassermanns“, der wie ein tschechischer Reflex auf Mendelssohns Elfentön anmutet, oder das so wundervoll dunkle, fortwährend variierte Klagelied der „Waldtaube“. Mackerras und die Tschechische Philharmonie lieben fraglos diese Partituren – und die Tonmeister haben mit einer angenehm direkten, zugleich auch Atmosphäre schaffenden Aufstellung der Mikrofone das Ihre zum Gelingen der Produktion getan.

Michael Kube

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Dvorák, Sinfonische Dichtungen; Czech Philharmonic Orchestra, Charles Mackerras (2001/2008/2009); Supraphon/Codaex CD 099925401221 (80')



Antonín Dvorák

Chance vergeben

Die Katalog-Konkurrenz ist bei Smetanas großem sinfonischen Zyklus namhaft und groß – und dennoch hätten sich die Prager Sinfoniker unter dem jungen Tomás Netopil mit dieser Einspielung einen guten Platz erobern können. Dies wäre vor allem dem durchgehend packenden Zugriff geschuldet gewesen, mit dem die Partitur erfrischend entstaubt wird – vom unterkühlten Secco der Blechbläser bis hin zur pointierten Artikulation der Streicher. Die Produktion bringt sich jedoch selbst um ihre Chancen, denn als Live-Einspielung entblößt sie die Schwächen des Prager Klangkörpers: Neben vielen vorzüglichen Momenten irritieren die merkwürdig vibratorlastigen Holzbläser (Klarinette!) und einige Unaufmerksamkeiten, die bei einer Studioeinspielung rasch unter den Tisch gefallen wären. Schade. mku

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Smetana, Má vlast; Prague Symphony Orchestra, Tomás Netopil (2008); fok/KC CD 8594162070008 (73')



cpo Neuheiten



Charles Gounod
La Nonne Sanglante
(Die blutige Nonne)
Theater Osnabrück
Osnabrücker Symphonieorchester
Hermann Bäumer
cpo 777 388-2 2 CDs



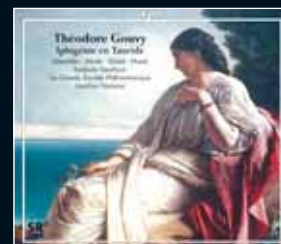
Carl Davidoff
Cellokonzerte 3 & 4
Wen-Sinn Yang
Shanghai Symphony Orchestra
Terje Mikkelsen
cpo 777 432-2



Carl Zeller
Der Obersteiger
Solisten, Chor und Orchester
Musik Theater Schönbunn
Herbert Mogg
cpo 777 549-2 2 CDs



Carl Nielsen
Sämtliche Orgelwerke
Rued Langgaard
Ausgewählte Orgelwerke
Friedhelm Flamme, Orgel der Stiftskirche
zu Bad Gandersheim
cpo 777 414-2 SACD (Hybrid)

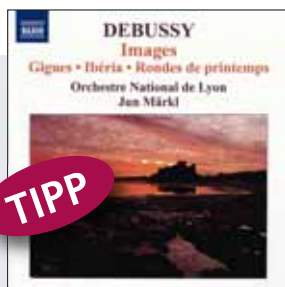


Louis Théodore Gouvy
Iphigénie en Tauride
nach Goethe
Maschler, Abele, Hulett, Haab
Kantorei Saarlouis
La Grande Société Philharmonique
Joachim Fontaine
cpo 777 504-2 2 CDs

CD-Bestellung gegen Rechnung unter: www.jpc.de
jpc-schallplatten Versandhandels-gesellschaft mbH
Georgsmarienhütte
Geschäftsführer: Gerhard Georg Ortmann
Amtsgericht Osnabrück HRB 110327

Internationaler Vertrieb:
A: Preiser Records B: Coda CH: Musicora NL: Econa

cpo gibt's auch im Internet: www.cpo.de



TIPP

Brillant

Das sind schlechterdings brillante Einspielungen dieser Debussy-Partituren, die weder orchestertechisch noch interpretatorisch irgendwelche Vergleiche zu scheuen

brauchen! Das Klischee will es, dass Debussy vor allem als origineller Klangtechniker Epochenales geleistet hat, kaum aber gilt er als ein bewundernswerter Kompositionstechniker. Diese Einspielungen räumen mit dem Klischee auf. Sie nutzen die raffinierte, unerhörte Klangtechnik, um eine unglaublich differenzierte motivisch-thematische Struktur offenzulegen, die bislang kaum wahrnehmbar war. Das alles vollzieht sich unangestrengt mit größter Selbstverständlichkeit und Eleganz, die das Niveau der Debussy-Interpretation beträchtlich bereichern und erweitern – kurz: Jun Märkl ist hier eine Referenzeinspielung vor allem der „Images“ gelungen!

G. Sch.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Debussy, Images, instrumentierte Klavierstücke; Orchestre National de Lyon, Jun Märkl (2008); Naxos CD 747313229673 (59')

Substanzarm

Die aus einer Tondichtung namens „Selbst ist der Mann“ hervorgegangene dritte Sinfonie des Schweden Natanael Berg (1879-1957) thematisiert den Gegensatz der Geschlechter. Und dies in einer viel Pathos und spätromantische Grandezza aufbietenden Diktion, der aufs Ganze gesehen die Substanz fehlt. Da steht einzelnen guten Ideen relativ viel unspezifischer Orchesterlärm gegenüber. Auch die Suite aus dem Ballett „Die Freier der Herzogin“ kann nicht gerade mit Originalität punkten. Ari Rasilainen und die Sinfoniker aus Norrköping haben mit dem speziellen Idiom Bergs keine Schwierigkeiten.

afri

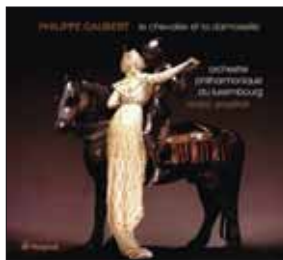


Musik ★★★
Klang ★★★★★

N. Berg, Sinfonie Nr. 3, Reverenza, Suite „Hertiginnans friare“; Norrköping Symphony Orchestra, Ari Rasilainen (2006); CPO/JPC CD 761203732524 (53')

Unterhaltend

Philippe Gaubert führt mit seiner Ballettmusik „Le chevalier et la damoiselle“, dessen Uraufführung er noch 1941, drei Tage vor seinem überraschenden Tod, in Paris erleben konnte, die große französische Tradition der sinfonisch konzipierten Ballette fort – freilich auf dem Niveau von „gehobener“ Unterhaltungsmusik. Diese Ballettmusik gibt sich angenehm unterhaltsam, durchaus charmant und atmet noch den Geist des späten 19. Jahrhunderts – allerdings ohne Bombast und Pathos. In ihren Grenzen ist sie perfekt gestaltet, ohne nun an die Meisterwerke von Dukas, Ravel oder Poulenc heranzureichen. Allerdings hätte der Musik eine etwas elegantere, duftigere Interpretation gutgetan, als sie hier geboten wird, eine Interpretation,



die nicht mit leichtgewichtig verwechselt werden darf. Es wird etwas zu handfest, gediegen musiziert; es fehlt die Mühelosigkeit oder auch die Atmosphäre. Gleichwohl ist das eine hochwillkommene Bereicherung unserer immer noch rudimentären Kenntnisse französischer Musik des letzten Jahrhunderts.

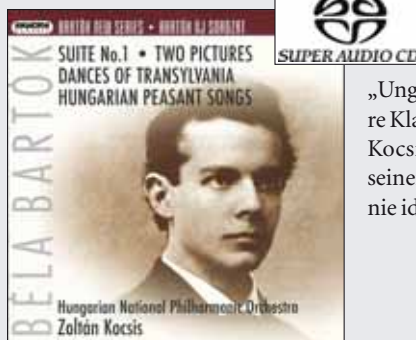
G. Sch.

Musik ★★★
Klang ★★★

Gaubert, Le chevalier et la damoiselle; Orchestre Philharmonique du Luxembourg, Marc Soustrot (2009); Timpani/Note 1 CD 337789131159 (73')

Aufschlussreich

Musikalische Wechselbäder bieten die frühen Werke Béla Bartóks. Verblüffen in der 1905 entstandenen Suite eben noch „Meistersinger“-Anklänge oder Strauss'scher Orchesterrausch, so findet man sich plötzlich mit fremdartigen Melodien und Klangkombinationen konfrontiert, die schon auf den späteren Bartók hinweisen. In den 1910 komponierten Bildern („In voller Blüte“ und „Dorftanz“) hat sich die Begegnung mit Debussy ebenso niedergeschlagen wie die mit der urwüchsigen rumänischen Folklore. Den „Tänzen aus Siebenbürgen“ und den



„Ungarischen Bauernliedern“ liegen populäre Klavierstücke zugrunde, die dem Pianisten Kocsis bestens vertraut sein dürften. Unter seiner Leitung spielt die Nationalphilharmonie idiomatisch und mit Verve.

PTK

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bartók, Orchesterwerke; Ungarische Nationalphilharmonie, Zoltán Kocsis (2002-2009); Hungaroton/KC SACD 5991813250520 (64')



Klang und Rhythmus

Die Tschechische Philharmonie zählt zu den wenigen Orchestern, die eine unverwechselbare Klangkultur ausgeprägt haben und sie weiter pflegen und entwickeln. Charakterisieren lässt sie sich durch eine unangestregte, lässige Präzision, die sich aus dem Zusammenspiel der Orchestergruppen einstellt, die kaum einmal zu einem nivellierend-homogenen Orchester-tutti verschmelzen. Dabei scheinen die unglaublich virtuosens Holzbläser den Orchesterklang zugleich zu grundieren und zu illuminieren, weniger die Streicher, die eher scharf-agil den musikalischen Satz konturieren. Das Blech hingegen trägt eine gewisse Wärme in den Klang hinein, ohne ihn zu überfrachten oder aufzublähen.

Martinu hatte bekanntlich einige Jahre in der Gruppe der Zweiten Violine in diesem Orchester mitgespielt. Und dass er in seinen insgesamt sechs Sinfonien, die er freilich erst nach seiner Emigration in die Vereinigten Staaten zu komponieren begann, im Grunde immer noch einem Orchesterklang nachhing, den er als Orchestermusiker verinnerlicht zu haben schien, bezeugen diese Einspielungen seiner beiden letzten Sinfonien. Sie wirken denn auch geradezu authentisch. Gestaltet hat sie Martinu vom Rhythmus und vom Klang her, weniger von der thematisch-motivischen Arbeit oder von der Kontrapunktik.

Entsprechend atmend, beschwingt, tänzerisch und agil werden sie hier dargeboten: als eine Musik, die – so hätte Nietzsche es genannt – nicht „schwitzt“, ohne jedoch leichtgewichtig oder leichtfertig zu wirken. Und dabei gelingt es den Musikern auch noch wie beiläufig, einen spezifisch tschechischen musikalischen Tonfall spürbar zu machen, dem in der sechsten Sinfonie durchaus sentimentale, ja nostalgische Züge beigemischt sind. Auf diese Weise gewinnt die Musik auch anrührende Züge, wie sie sonst kaum mehr in Musik aus den späten 1950er Jahren zu finden sind.

Giselher Schubert

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Martinu, Sinfonien Nr. 5 u. 6; Czech Philharmonic Orchestra, Jiří Belohlávek (2007/2009); Supraphon/Codæx CD 099925400729 (58')



Glasklar

Der im Entstehen begriffene Schostakowitsch-Zyklus des britischen Dirigenten Mark Wigglesworth hat durchaus seine Meriten. Zum einen bestechen die Veröffentlichungen – zumindest die letzten drei – durch eine hervorragende, beinahe dreidimensionale Klangqualität, die auch dem kleinsten Detail Gerechtigkeit widerfahren lässt, und dies in der angemessenen räumlichen Perspektive. Selten sind etwa die Harfen und Pauken im dynamisch gedämpften Kopfsatz der Sinfonie Nr. 11 mit solch glasklarer Deutlichkeit zu vernehmen.

Außerdem verzichtet Wigglesworth dankenswerterweise auf effektbetontes Musizieren, zu dem etwa die Materialschlachten von Schostakowitschs Elfter durchaus verführen könnten. Vielmehr steht der sinfonische Prozess im Vordergrund, und selbst in einem eigentlich wenig sinfonisch gearbeiteten Werk wie eben der Elften legt Wigglesworth größten Wert auf Luzidität der motivischen Arbeit. Das betrifft etwa den zweiten Satz, der das Massaker der zaristischen Truppen an der wehrlosen Menge im Januar 1911 zum Thema hat. Selten erklingt die Hinleitung zum letzten, brutalen Massaker kurz vor Schluss des Satzes mit solch zwingender Dramaturgie und gleichzeitig sinnfälliger Transparenz.

Ein wenig gewöhnungsbedürftig wirken lediglich die gemessenen Tempi des Dirigenten. Ergeben diese im geheimnisvollen Kopfsatz mit seiner gedämpften Stimmung – die zwingend realisiert ist! – noch Sinn, so könnten die schnellen Sätze zwei und vier manchmal schon etwas mehr Temperament und Dramatik vertragen. Doch dass Wigglesworth diese Musik in jeder Note als Sinfonik ernst nimmt, wiegt letztlich schwerer.

Thomas Schulz

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 11; Niederländische Radiophilharmonie, Mark Wigglesworth (2006); BIS/KC SACD 7318599915838 (63')



Unruhe und Gesang

Vor ungefähr einem Jahr erschien bei BIS die Einspielung von Allan Petterssons ersten beiden Konzerten für Streicher. Nun folgt das dritte und gleichzeitig letzte Opus des Schweden für diese Besetzung. Wirkten die vorangegangenen beiden Werke noch wie ausgedehnte Studien, so besitzt das Konzert Nr. 3 – mit einer Spieldauer von 54 Minuten – wahrhaft sinfonische Dimensionen. Und es ist gleichzeitig eines der beeindruckendsten Werke Petterssons, an Rang gleichzustellen den besten seiner Sinfonien. Allerdings macht der Komponist es dem Hörer nicht leicht. Bei den beiden bewegten Ecksätzen handelt es sich um eine Art „Stop-and-go-Musik“. Immer wieder werden die ostinatohaften Bewegungen im Fluss unterbrochen, immer meldet sich ausdrucksvolle Melodik zu Wort, der es indes nicht gelingt, sich auszusingen. Nervöse Unruhe ist es, die Petterssons Tonsprache hier vornehmlich ihren Stempel aufdrückt. Und es kommt am Schluss zu keiner eigentlichen Finalwirkung; die Musik bleibt einfach auf einem Unisono-D stehen.

Ganz anders der zweite Satz, ein riesenhaftes, 25-minütiges „Mesto“. Pettersson selbst nannte ihn einen „Gesang“ – und er bildet nicht nur den lyrischen Ruhepunkt des Werks, sondern seine emotionale Grundaussage. Nicht umsonst wurde er, mit Billigung des Komponisten, oft als Einzelwerk aufgeführt. Christian Lindberg leitet eine ungemein intensive, nuancierte Interpretation, die unter die Haut geht – in den kantigen Passagen der Ecksätze ebenso wie im ausgedehnten Klage-lied des „Mesto“. Er und das nordische Kammerorchester Sundsvall beweisen sich einmal mehr als ideale Interpreten für Petterssons ebenso schroffe wie faszinierende Musik.

Thomas Schulz

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Pettersson, Konzert für Streicher Nr. 3; Nordisches Kammerorchester Sundsvall, Christian Lindberg (2006); BIS/KC CD 7318590015902 (54')

Eldorado

In den 1970er Jahren war Amsterdam für Neue Musik ein heißes Pflaster. Gegen die trockenen Serialismen hatte sich von Amerika aus die Minimal Music durchgesetzt. Und die fand nicht in irgendeinem Elfenbeinturm statt, in dem sich ein einsam-linkischer Komponist mit seinem hochnäsigen Ensemble einquartiert hatte, sondern füllte veritable Konzerthallen, die auch für Rock-Events bekannt waren. In diesem musikalischen Wirbelsturm hatte der Komponist Louis Andriessen 1972 sein eigenes Orchester gegründet. Und natürlich war „De Volharding“ ein Kollektiv. Selbstverständlich franste die Szene nach den Rändern hin aus, hatte im FreeJazz eines Willem Breuker ihre Berührungspunkte. Es war ein – auch politischer – Aufbruch, der heute kaum mehr vorstellbar ist.



Das Orkest De Volharding gibt es immer noch, und es hat auch heute noch seine festen Grundsätze, spielt nur das, was extra für das selbst bestimmte Ensemble komponiert wird. Hier werden minimalistische Klassiker wie Steve Reichs „City Life“ oder Terry Rileys Endloshymne „In C“ gegeben. Daneben stehen postminimalistische Preziosen, etwa Kyle Ganns „Sunken City“ von 2007 oder David Langs „Street“ aus den 1990er Jahren. Das Orkest, traditionell mit starkem Bläserüberhang, differenziert unter Jussi Jaatinen die Patterns aufs Feinste. Einzelne Solisten wie der großartige Geoffrey Douglas Madge am Flügel oder die Perkussionistin Tatiana Koleva werden im Bedarfsfall hinzugefügt. Ein organisch agierendes Ensemble, das selbst Langs Komposition als sensibel abgeschattiertes Klangereignis auffaltet. Hier kann man den Minimalismus, der sich eine Zeit lang etwas verstaubt in der zeitgenössischen Szene wiederfand, erneut lieben lernen.

Tilman Urbach

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

The Minimalists: Orkest De Volharding spielt Werke von Reich, Adams, Riley, Lang und Gann; Orkest De Volharding u. a., Jussi Jaatinen (2009); Mode/SM 2 CD 764593021421 (135')

Wienerisch

Gottfried von Einems (1918–1996) Musik ist weitgehend verblasst. Und hört man das hier eingespielte Klavierkonzert sowie die Orchestermusik vor allem aus den 1950er Jahren, so mag man sich fragen, durch welche musikalischen Qualitäten sie zu ihrer Zeit die weite Beachtung gewann. Otto Biba charakterisiert sie im Booklet als „weltberühmt“, doch blieb sie das offenbar nur in Wien. Diese konventionell instrumentierte Musik ist tonal gehalten, verschmäh die immer noch verschreckende „Emanzipation der Dissonanz“, wirkt gefällig und tendiert sogar in manchen Sätzen zur „gehobenen“ Unterhaltungsmusik. Ihr fehlt der unverwechselbare Charakter. Freilich wird sie hier auch seltsam uninspiriert, steif und harmlos dargeboten; von einem aufhellenden, sie verlebendigenden interpretatorischen Engagement kann nicht die Rede sein. Akustisch wird gleichsam eine frisch verputzte klingende Fassade errichtet, hinter der sich freilich nichts zu verbergen scheint.

G. Sch.

Musik
Klang

★★★
★★★

Einem, Orchesterwerke; Konstantin Lifschitz, RSO Wien, Cornelius Meister (2008); Orfeo CD 4011790764122 (75')



Geradlinig

Das Klavierkonzert zählt gewiss nicht zu Haydns Domänen, und doch sind auch die wenigen, relativ früh entstandenen Konzerte durchglüht von der humanen Kraft, dem wachen Geist, der essentiellen Schlichtheit und Natürlichkeit seiner Musiksprache. Die 42-jährige Belgraderin Natasa Veljkovic scheint mir all diese Charakteristika von Haydns Konzertstil mit frischer, unprätentiöser Geradlinigkeit und Prägnanz zu treffen, wobei sie auf ihrem Steinway hervorragend unterstützt wird durch das nur 15-köpfige, aber ähnlich beherzt und nervig-drängend aufspielende tschechische Ensemble Camerata Janáček. Jedenfalls können sich bekanntere Formationen da in Sachen Frische, Lebendigkeit oder rhythmische Präzision eine Scheibe abschneiden bei dem jungen Ensemble aus Mähren.

Und Natasa Veljkovic besticht vor allem durch ihren Mut zu schnörkelloser Klarheit: So trifft sie nicht nur in den schnellen Ecksätzen ganz unbefangen den bodenständigen Charme und den sprühenden Lebensmut dieser Musik, sondern erweist sich auch in den beseelten langsamen Sätzen als konzentriert-strenge Gestalterin von Haydns Kantilenen, die so in ihrer schlichten Schönheit viel mehr verströmen von ihrem humanen Feuer, von ihrer echten Spiritualität und Noblesse, als wenn man sie mit mehr „Gefühl“ aufladen würde.

Von einer solchen, auf Anhieb überzeugenden Vertreterin der Wiener Klavierschule und eines historisch orientierten Wiener klassischen Stils würde man auch sehr gerne Mozart hören. Sie nimmt endlich eine entschiedene Gegenposition ein zu den derzeit die Szene beherrschenden „Klavierflüsterern“.

Attila Csampa

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Haydn, Klavierkonzerte; Natasa Veljkovic, Camerata Janáček, Pavel Dolezal (2009); Gramola/Codæx CD 9003643988682 (58')

Alternativen

Das Vinyl-Zeitalter dürfte wesentlich dazu beigetragen haben, dass wir heute fälschlicherweise von vier Hornkonzerten Mozarts sprechen: Die Konzerte KV 412, 417, 447 und 495 passten exakt auf eine LP, zur Pflichtübung jedes namhaften Hornisten gehörte folgerichtig die Einspielung einer LP mit Mozarts „vier Hornkonzerten“.

Die vorliegende Produktion ist nicht die erste des CD-Zeitalters, die mit auf neueren Erkenntnissen basierenden Alternativen aufwartet. So entstand das bislang als Nr. 1 bezeichnete Konzert D-Dur KV 412 nicht 1782, sondern erst nach den übrigen drei komplett überlieferten Konzerten. Es fehlt zudem der Mittelsatz, das unvollendet gebliebene Rondo ergänzte, wie auch das Requiem, der Mozart-Schüler Franz Xaver Süßmayer. Das Programm führt deshalb zunächst die drei vollständigen Es-Dur-Konzerte auf, gefolgt von zwei Versionen des D-Dur-Konzertes: zunächst mit der Ergänzung von Süßmayer sowie einer Alternative des amerikanischen Musikologen Robert D. Levin. Das 1958/59 in Mozarts Geist geschriebene Andante sostenuto für Horn und Orchester des Italieners Nino Rota (1911-1979) fungiert als Schmankerl



zum Schluss. Interessanter wäre die Darstellung der weiteren im KV aufgeführten Fragmente gewesen, eventuell sogar in ergänzter Form.

Unstrittig sind die fabelhaften Interpretationen des Solohornisten der Berliner Philharmoniker Stefan Dohr, der mit vorzüglicher dunkel-samtiger Tongebung, ungemein sicherer Technik und einfühlsamer Musikalität begeistert. Das 22-köpfige Kammerorchester erfreut zwar mit luftiger Transparenz, agiert musikalisch jedoch allzu zurückhaltend-neutral.

Holger Arnold

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Mozart, Hornkonzerte; **Rota**, Andante sostenuto für Horn und Orchester; Stefan Dohr, Camerata Schulz, Emanuel Schulz (2008); Camerata/Codæx CD 782124163822 (65')

Botschaften

Andrzej Panufnik (1914-1991), der 1954 seine polnische Heimat verließ und schließlich die britische Staatsbürgerschaft erwarb, ist mit seiner Musik in Deutschland weitgehend unbekannt geblieben. Das wird sich hoffentlich mit diesen hervorragenden Einspielungen ändern. Sie machen, interpretatorisch auf bestem Niveau, mit plastischer Orchestermusik bekannt, die sich den Hörern geradezu spontan öffnet; sie will bewegen, aufrühren, etwas mitteilen, aber nicht unbedingt neu oder fortschrittlich im abstrakten Sinne wirken, ohne dass sie nun moderne Klangmittel verschmäht. Am ehesten lässt sie sich noch mit der Musik Honeggers vergleichen, mit der sie auch ein zutiefst humanitäres Pathos teilt und keinesfalls vor plakativen Gesten zurückschreckt. Die sehr kompetente Interpretation greift ihre Botschaften gleichsam auf und verkündet sie engagiert – identifikatorisch und überzeugend. Das Orchester verwandelt sich in einen engagierten Rhetor, der seine Zuhörer bannen will. G. Sch.



TIPP

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Panufnik, Tragic Overture, Nocturne, Heroic Overture; Katýn Epitaph, A Procession For Peace, Harmony; Polish Radio Symphony Orchestra, Lukasz Borowicz (2008); CPO/JPC CD 76120374972 (61')

NEUHEITEN BEI BERLIN CLASSICS



1 CD - 0016682BC

MATTHIAS KIRSCHNEREIT
»Scenen« – Miniaturen für Klavier*
ROBERT SCHUMANN

Miniaturen als Stationen eines Komponistenlebens: Von den »Papillons« bis hin zu den »Geistervariationen« bringt Matthias Kirschner die Charaktermasken Robert Schumanns ausdrucksstark zum Klingen.

*Weltersteinspielung des Stückes »Ahnung«



1 CD - 0016562BC

MARIO HOSPACH-MARTINI
Sämtliche Orgelwerke von
ROBERT SCHUMANN

Schumanns Orgelmusik verbindet polyphones Stimmengeflecht mit farbenreicher Kantabilität. Mario Hospach-Martini spielt auf der großen Walckerorgel der Stadtkirche Winterthur, einem der wenigen historisch adäquaten Instrumente für diese Musik.



1 CD - 0016712BC

BELL'ARTE SALZBURG
Concerti d'amore
GRAUPNER* · TELEMANN · VIVALDI

Die weichen Klänge von Viola d'amore, Oboe d'amore, Chalumeau und Traversflöte bilden hier besonders reizvolle konzertante Kombinationen. Bell'arte Salzburg verbindet in dieser Aufnahme Esprit mit viel Gefühl.

*zwei Weltersteinspielungen

Jetzt im Handel sowie als Download erhältlich.



Weitere Informationen und den Katalog erhalten Sie bei: Edel Germany GmbH, Hamburg · Telefon (040) 89 08 53 13
www.edelclassics.de

TIPP



Referenzaufnahmen

Die drei Komponisten der vorliegenden Konzerte gehörten zu den zahlreichen böhmischen Musikern, die vor allem in der zweiten Hälfte des

18. Jahrhunderts ihr Glück in der Fremde suchten. Franz Xaver Pokorny (1729-1794) und Antonio Rosetti (1750-1792) standen zu unterschiedlichen Zeiten im Dienste des Hofes von Oettingen-Wallerstein, Giovanni Punto (1746-1803) zählte zu den renommiertesten Hornvirtuosen seiner Zeit. Letzterer schrieb seine Konzerte zum eigenen Gebrauch, das hier aufgenommene dreisätzige Konzert Nr. 5 ist ein schönes Beispiel für die technischen Möglichkeiten des Naturhorns. Dagegen zeichnet sich die Hornpartie des Pokorny-Konzerts durch extreme Höhe und vertrackte Trillerketten aus.

Von Rosetti sind uns 21 Hornkonzerte überliefert. Widmungsträger waren zumeist die hervorragenden Hornisten der Oettingen-Wallersteiner Hofkapelle. Die beiden hier vorgestellten Konzerte übertreffen bezüglich ihres Erfindungsreichtums, musikalischer Substanz und der Orchesterbehandlung die zwei übrigen Stücke der CD und auch einen Großteil der zeitgenössischen Standardwerke bei Weitem.

Radek Baborák, 2000 bis 2009 Solohornist der Berliner Philharmoniker, erweist sich, wirkungsvoll unterstützt vom Prager Kammerorchester, als hervorragender Sachwalter der Musik seiner böhmischen Vorfahren. Mit in allen Lagen wunderbar samtig klingendem Ton, stupender Technik und dem dieser Musik so gut anstehenden Musikantentum gelangen ihm vier Referenzaufnahmen.

Holger Arnold

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Pokorny, Rosetti, Punto, Hornkonzerte; Radek Baborák, Prager Kammerorchester (2008); Supraphon/Codæx CD 09992540172 (73')

Gekonnt und überlegen

Dies ist, wenn ich recht sehe, das CD-Debüt des israelischen Silver Garburg Piano Duo, das seit 1997 existiert und seinen letzten Schliff bei Arie Vardi in Hannover erhielt. Die Aufnahme entstand im Anschluss an eine Tournee mit der Bayerischen Kammerphilharmonie, und die enge Vertrautheit aller Beteiligten miteinander und mit den Werken ist unüberhörbar. Das Duo wird mit dem teilweise heftigen Krabbelwerk der beiden noch vor Oktett und „Sommernachtstraum“-Ouvertüre entstandenen Jugendkompositionen wie selbstverständlich fertig. Was Silver und Garburg präsentieren, klingt von A bis Z gekonnt und überlegen, auch wenn die klangsinnliche Geschmeidigkeit des Tons und der mitreißende Drive, den etwa die Labèques dem E-Dur-Konzert mitgeben konnten, nicht erreicht ist. Ebenso wenig das rassige Brillanzgewitter der Argerich in der Einspielung des (noch früheren) d-Moll-Konzerts für Klavier und Violine (mit Gidon Kremer).

Auch wenn Christopher Hogwood frühromantische Transparenz des Klangs anstrebte: Im Vergleich zu diesen überfliegerischen Versionen klingt die Oehms-Neuproduktion, die in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk entstand, um einiges bodenständiger und stilistisch neutraler. Wobei allerdings nicht unerwähnt bleiben darf, dass an diesem Eindruck die Aufnahmetechnik, der Präsenz und Deutlichkeit wichtiger waren als eine tiefgestaffelte Totale, nicht ganz unbeteiligt gewesen sein dürfte.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Mendelssohn, Konzerte für 2 Klaviere; The Silver Garburg Piano Duo, Bayerische Kammerphilharmonie, Christopher Hogwood (2009); Oehms/HM CD 4260034867390 (71')



Unterschiedlich

Obwohl zeitnah aufgenommen, bewegen sich die beiden Produktionen auf recht unterschiedlichem Niveau. So ist die Werkfolge der Mozart-CD mit dem Klarinettenkonzert und den 1778 in Paris entstandenen Werken, der Sinfonia concertante für Bläser und der „Pariser“ Sinfonie, äußerst gelungen. Bei der Weber-SACD musste wieder einmal aus Platzgründen das herrliche Klarinettenconcertino dem zum Konzert umfunktionierten Klarinettenquintett weichen.

Das ist in doppelter Hinsicht bedauerlich: Einerseits sind gerade die 1811 innerhalb eines Jahres geschriebenen beiden Konzerte und das davor entstandene Concertino in ihrer individuellen Gestaltung höchst reizvoll im Zusammenhang zu hören, andererseits geht mit der Zweck-

entfremdung des Quintetts dessen kammermusikalischer Charakter verloren. Das vor allem, wenn der Dirigent den Orchesterpart, wie in den anderen Stücken übrigens auch, derart pauschal-routiniert herunterspielt. Das steht im krassen Gegensatz zur Arbeit des hervorragend leitenden Douglas Boyd, der bei den Mozart-Werken alle Beteiligten mit unglaublicher Präzision zu ungemein beseelt-musikalischen Darstellungen inspiriert.

Der schweizerische Klarinetist Fabio di Cäsola erweist sich bei den Interpretationen der Weber-Werke als brillanter Techniker mit scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten, ohne musikalisch zu überzeugen. Das gelingt ihm erst bei



Mozart unter der Leitung des vorzüglichen Douglas Boyd.

Holger Arnold

Musik
Klang

★★★★/★★★★
★★★★/★★★★

Mozart, Klarinettenkonzert, Sinfonia concertante, Sinfonie Nr. 31; Fabio di Cäsola, Silvia Zabarella, Daniele Galaverna, Kenneth Henderson, Musikkollegium Winterthur, Douglas Boyd (2009); Sony CD 886976467227 (72')

Weber, Klarinettenkonzerte Nr. 1 u. 2, Klarinettenquintett; Fabio di Cäsola, Russische Kammerphilharmonie St. Petersburg, Juri Gilbo (2008); Sony SACD 886973763223 (67')

Partiell reifer

Zunächst die Überraschung: Mit seinem neuen Orchesterstück „Tevot“ präsentiert der agile Thomas Adès kein post-modern musikantisches Puzzle mehr, sondern ein in sich konzentriertes, aus sich heraus konstruiertes Orchesterwerk. Denn mit dem viersätzigen, in alle Richtungen und Stile aufbrechenden „Asyla“ hatte Adès Ende der neunziger Jahre viel Staub aufgewirbelt – als energisierend neue Stimme der britischen Neue-Musik-Szene.

Eines hat man Thomas Adès indes nie vorwerfen können: Seine Musik kam nie in Verdacht, der verkopften Avantgarde nachzueifern. Trotzdem kamen Zweifel auf: Bei aller Raffinesse war Adès auch einer, der gehörig Blendwerk auffahren konnte, die orchestralen Kunstgriffe des spätromantischen Wagner ebenso kannte wie die allzu hippen Effekte der Minimal Music.

Natürlich stehen Adès auch heute noch alle Zauberwerkzeuge eines geschickten Modernisten zur Verfügung. Das macht seine Musik anfällig: vor allem in der Ouvertüre, dem Walzer und Finale seiner operettenhaften Oper „Powder Her Face“ von 2007, die auf der CD wenig klug als 10-minütiges Füllsel herhalten muss.

Im Violinkonzert „Concentric Paths“ hingegen wird eine dreisätzige, emotio-



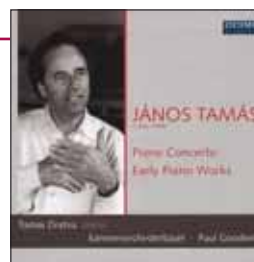
nale Grenzbereiche auslotende, auch instrumental in höchste und gewaltig tiefe Lagen abdriftende Musik präsentiert. Adès streift kurz die Minimalisten, aber Anthony Marwoods Violine wird in ihren Einkreisungen schön vom Chamber Orchestra of Europe ornamentiert. Auch das 20-minütige „Tevot“ lebt von gewaltigen orchestralen Massierungen, die aber in sich immer differenziert bleiben. Im Spinnen fein ziselierter sich überlagernder Stimmenewebe ist Adès Meister. Und Simon Rattle bietet mit den Berliner Philharmonikern ohnehin ein exzellentes Farbenspektrum auf.

Tilman Urbach

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Adès, Tevot, Violin Concerto; Berliner Philharmoniker, Simon Rattle, Chamber Orchestra of Europe, Thomas Adès u. a. (2007-2009); EMI CD 5099945781322 (67')



Beachtlich

Eugen d'Alberts einzige Sinfonie ist ein beachtliches Stück Brahms-Nachfolge. Der Zwanzigjährige stellt hier nicht allein seine Begabung für gute Melodien unter Beweis, er zeigt sich auch als meist souveräner Architekt vier großzügig bemessener Sätze. Hat das Scherzo seine nicht immer himmlischen Längen, so ist das von Richard Strauss für seine Stimmungsfülle gelobte Adagio ein Muster ausgewogener Proportionierung. Mehr Wagner als Brahms gibt es in der Konzertszene „Seejungfräulein“ mit ihrem schwärmerischen Fin-de-Siècle-Ton zu hören. Hermann Bäumer animiert seine Sinfoniker in beiden Werken zu einer einfühlsamen Wiedergabe.

afri

Musik
Klang

★★★★
★★★★

D'Albert, Sinfonie, Seejungfräulein; Anna Kasyan, Osnabrücker Sinfonieorchester, Hermann Bäumer (2007); CPO/JPC CD 761203726424 (67')

Brahms: Klavierkonzert Nr. 3

Bach und Beethoven bearbeiteten beide ihre Violinkonzerte für das Klavier. Da hatte der Pianist Dejan Lazic die Idee, den Gattungsbeitrag Johannes Brahms' ebenfalls für den Flügel einzurichten. Lazic hatte keine Skrupel, in den Notentext einzugreifen, schließlich habe Brahms selbst etwa Bachs Violin-Chaconne für Klavier transkribiert; außerdem ließ der Pianist die Orchesterpartitur unangetastet, komponierte jedoch eine eigene Kadenz mit raffinierter Themenverarbeitung und virtuoser Satztechnik.

2009 kam Brahms „Klavierkonzert Nr. 3“, wie Lazic seine Fassung selbstbewusst nennt, mit dem Atlanta Symphony Orchestra zur Uraufführung. Deren Mitschnitt liegt nun auf SACD vor. Die Bearbeitung kann als gelungen betrachtet werden. Da eine einstimmige melodische Linie in einem Klavierkonzert reichlich



dünn klingt, setzte Lazic den Solopart aus und erweiterte ihn zu Akkorden, die so brahmsisch klingen, dass man sich an manches aus den beiden Original-Klavierkonzerten erinnert fühlt.

Lazic überzeugt jedoch nicht nur als Bearbeiter, sondern auch als Interpret. Strukturhellende Klarheit auf der Basis einer hochpräzisen Pianistik verbindet

sich in seinem Spiel mit exzellenter Legatokultur und Pianissimo-Sensibilität. Dabei ist das Atlanta Symphony Orchestra ein einfühlsamer musikalischer Partner. Die beiden Rhapsodien, deren Innigkeit Lazic ebenso darzustellen weiß wie die aufbrausenden Gefühlswallungen, und das brillant dargebotene Scherzo op. 4 sind eine schöne Dreingabe. Die Aufnahme-technik gefällt durch warmen, natürlichen Klang, nur das Orchester erscheint ein wenig in den Hintergrund gerückt.

Mario-Felix Vogt

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Brahms/Lazic, Violinkonzert op. 77 (arr. für Klavier), Rhapsodien op. 79, Scherzo op. 4; Dejan Lazic, Atlanta Symphony Orchestra, Robert Spano (2009); Channel/HM SACD 723385294108 (66')